

10 Würste und kein Bier

Zum Ski-OL-Training schwärmte Heiko schon über die Tour am kommenden Wochenende von Schöneck nach Sayda, genauer gesagt nach Pilsdorf bei Sayda. Leibi interessierte sich auch gleich dafür, allerdings weniger des Pils' wegen als der Skitour. Auch Gerd (Schote) wollte mitkommen. Nur Stephan musste und konnte nichts bekunden, da er gerade nicht anwesend war.

Am Donnerstag vor Freitag sah es schon anders aus. Leibi wollte lieber „richtig“ Ski fahren im Thüringer Wald und hatte sich mit dem „Bär“n verabredet. Er erzählte was von Wind, und Schneefall und keinen Spuren im Böhmischen. Als wenn dies was völlig Neues in diesem und im Winter überhaupt wäre. Dies würde seinen anvisierten Zeitplan ins Wanken bringen und er dadurch möglicherweise so den letzten Bus am Samstag aus Sayda in Richtung Freiberg nicht mehr erreichen. Naja. Gerd ließ es ganz ruhig angehen. Hoffentlich verschläft er den Ferienbeginn nicht. Stephan packte bereits zum zweiten Mal seinen Rucksack und Heiko war sich nach dem dritten Saunagang wieder total sicher mitzukommen. Wir verabredeten uns tags drauf um 17:15 auf dem Hauptbahnhof, 17:44 ging unser Zug in Richtung Freiberg.

Freitagnachmittag sagte mir Stephan, daß Heiko ihm abgesagt hat. Mich hat er sich nicht getraut anzurufen, vielleicht hatte er aber auch nur meine Nummer nicht. Übers Wetter lamentieren kann jeder. Sich darüber freuen wenn es sonnig ist auf dem Erzgebirgskamm, das kann nur der richtig, der auch dabei ist, nach einer windigen und schneereichen Nacht. So waren wir wieder nur noch zu zweit, wie ich es schon Anfang der Woche vermutet habe, als ich das erste Mal länger die Wetterfrösche im Glas beobachtete.

Am Bahnhof sah ich schon die ersten Gesichter aus dem letzten Jahr fröhlich lachend stehen und Kristina eine Büchse kalte Ravioli essen. Alles fieberte der Zugabfahrt entgegen. Neun oder Zehn Unentwegte waren wir, als sich der Zug in Bewegung setzte. In Freiberg wurden es schnell noch ein paar mehr und auch noch in Chemnitz, und alles drehte sich nur um die kommende Tour. Ich schätzte, daß es vielleicht 30 bis 40 Teilnehmer werden könnten. In Zwickau war dann großes Einschreiben in die Teilnehmerliste. Bei Nummer 25 endete die Liste der Skifahrer plus Wanderfreund und Urgestein Kohle nebst Jana, also 27.

Die Liste der äußerst schlecht gelaunten Verkäuferinnen in den Geschäften des Zwickauer Bahnhofs endete schon nach zwei Läden. Das waren ungefähr 100 Prozent der Läden im Bahnhof. Im Kiosk knurrte die Eine mich an, weil ich nur die zwei leeren Bierflaschen abgeben wollte ohne Nachschub zu holen. Im Zeitungsladen gab mir die Andere missmutig zu verstehen, daß sie kein Bock hat Geld zu wechseln. Also bin ich noch mal in den Kiosk und fragte, ob sie mir einen Fünfzig-Euro-Schein wechseln könne. Daraufhin wurde mir an den Kopf geworfen, daß das Wort „bitte“ dazugehören würde. Sicherlich wusste ist dies selbst, habe es mir aber bewusst verkniffen, zumal der nächste Kunde hinter mir schon laut über mich drüber rief, daß er jetzt eine Wurst will. Und das war fast der O-Ton. Dieser Kunde erhielt keinen Kommentar von ihr, dafür sofort seine Wurst mit Mostrich und die Gute bedankte sich auch gleich noch mehrmals bei ihm – Servicewü(r)ste Deutschland.

Endlich fuhr unser Zug nach Schöneck ein, und es sah nicht nach Wind und Neuschnee aus. Keine Flocke fiel, kein Lufthauch bewegte die Äste. Noch 15 Minuten vor Schöneck war kein frisches Weiß zu sehen. Im Zug wurden die letzten Änderungen und Hinweise bekannt gegeben und ausgehangen. Das Gemeindehaus in Boži Dar war jetzt wieder die Penzion Daniela und die Kirche in Médéneć das Hostinéc in Médéneć. Das klang nach einer ordentlichen Mahlzeit zu Mittag. Alles lachte, schwatzte, aß oder trank ein letztes Bier im Warmen, wer-

kelte an den Skiern rum oder träumte noch ein wenig. Die nächste Station war Schöneck. Sogleich hieß es „noch nicht aussteigen, erst am Haltepunkt Ferienpark geht es raus“.

Da stand auch schon die Freie Presse und machte ein Foto von uns. Dann ging es zum Start und noch ein Foto und weg waren alle. Die Einen nach rechts, die Meisten nach links und der Rest durch die Mitte. Stephan und ich machten mit den Meisten nach links los. Nach weniger als einem Kilometer fuhren wir dann bereits allein. Stephan kannte sich ganz gut hier aus, da er als Kind und Jugendlicher oft in der Nähe im Winterurlaub war. Das letzte Mal zurück zu den Wurzeln seiner Skikünste war erst zwei oder drei Jahre her. Mittlerweile schneite es leicht und Stephan klagte ein wenig über zu glatte Ski. Wir beschlossen bis zum ersten Posten -Wanderhütte Kieflößgraben- die Originalroute auf der Kammloipe zu nutzen, auch wenn diese vielleicht zwei Kilometer länger war als die kürzeste Strecke. Hier war in jedem Fall eine gute Spur, sprich Loipe. Ich nahm an, daß wir die Dritten waren, Zweieinhalb Stunden später wusste ich, daß zu diesem Zeitpunkt bereits sechs Leute die Hütte passiert hatten, die sich relativ zeitig zu mehr oder weniger Zweierbedarfsgemeinschaften zusammengeschlossen hatten. Noch vor Mühlleiten hatten wir eine dieser Gruppen (Lutz und Stephan G.) überholt, ca. 10 bis 12 Kilometer vor Johannegeorgenstadt eine Weitere (Matthias und Thomas S.). Mittlerweile lagen schon etwa sieben bis zehn Zentimeter Neuschnee und an schnell fahren in der Skispur war kaum noch zu denken. Oftmals ging es wesentlich besser neben der Spur. Diese wurde eh' kaum noch benutzt. Die Zwei vor uns mussten Bärenkräfte haben, seit Stunden wühlten Sie sich schon im Skatingschritt durch den Neuschnee. Samstagfrüh gegen 02:05 hatten wir sie ein. Tomy (Thomas E.) trank gerade noch an seinem Bier, als wir das Loipenhaus betraten, und Jörg drängelte bereits weiter zu wollen (Ich hoffe ich bringe die Namen nicht durcheinander).

Als ich rein kam, fragte ich erst mal die zwei älteren Genossen vor der Glotze, ob sie kein zu Hause hätten, mitten in der Nacht hier rumzuhängen. Die lachten, dann wurden wir herzlich begrüßt und pingelig genau unsere Eintrittszeit und Eintrittsreihenfolge ins Loipenhaus fotografisch festgehalten und schreibtechnisch registriert. Hier ging es um Zehntelsekunden. Zur Feier des noch fast jungfräulichen Tages genehmigte ich mir erst mal ein Bier und eine Packung mit 4 Kamenzern. Der Weg kurz vor Johann.stadt war nicht ohne, kilometerweise Kahlschlag, frischer Wind - zum Glück von hinten, und dazu ständiger Schneefall. Da sind eine richtige Ernährung und viel Trinken besonders wichtig. Als Nachtschiff gab's noch einen Früchteriegel und einen Schluck süßen Kräutertee.

Derweil trudelten auch noch die anderen zwei Gruppen ein. Tomy und Jörg wollten unbedingt die Ersten sein und ganz vorn Schnee treten, gegen 02:15 fuhren sie weiter, Matthias und Thomas machten auch nur kurz Rast. Gegen 02:30 waren auch sie schon wieder in der Spur. Wir ließen es gemütlich angehen, hatten ja schließlich noch mehr als einen Tag Zeit bis Pilsdorf. Doch gegen 02:45 hielt auch uns nichts mehr in Johannegeorgenstadt, wir machten los und rutschten den anderen hinterher. Von Zeit zu Zeit ließ immer mal der Schneefall nach oder es hörte ganz auf zu schneien. Und sobald die Wolken aufrissen, formte der Vollmond aus dem Winterwald ein fantastisches Meer aus unendlichen Licht- und Schattenspielen. Wir knipsten unsere Stirnlampen aus und huschten so durch die Nacht von Schatten zu Licht und Licht zu Schatten. Jörg und Tomy hatten ganze Arbeit geleistet. Wir folgten einer relativ guten aber auch sehr tiefen Spur. Bei den Bedingungen war es nur eine Frage der Zeit, wann wir eine der beiden Gruppen wieder erreichen würden. Gegen 04:45 war es soweit. Unser flotter Sechser war geboren.

Mitten in der böhmischen Pampa, an der jetzt weltbekannten Kapelle Maria P., unmittelbar an der Böhmisches Erzgebirgs- Skimagistrale, unweit der äußerst bedeutenden eingleisigen Bahnstrecke von Horni Blatná nach Pernink, fuhren wir aufeinander auf. Jörg und Tomy so-

wie Matthias und Thomas S. wollte gerade los, als wir angerutscht kamen. Um keine Zeit zu vergeuden, wurden schnell noch unsere beiden Namen, Stephan H. und Thomas W., auf die Karte geschrieben. Dennoch mussten wir Sie noch mal bis zum nächsten Acker ziehen lassen. Stephan hatte Bärenhunger, und da war schnelles Kartenschreiben ehr kontraproduktiv. Und wie sollte es anders sein, mitten in der Nacht, mitten in der böhmischen Pampa, kommt just in diesem Augenblick der Nachtexpress, bestehend aus einem einzigen Wagon einer böhmischen Ferkeltaxe oder Knödelpresse, am einzigen unbeschränkten Bahnübergang an der Fernbahnstrecke zwischen Horni Blatná und Pernink vorbei, als unsere vier schon vorauseilenden Helden diesen queren wollten. Ihren Aussagen zu Folge hatte der Zugführer einen Schreck bekommen – das erste mal Hirsche mit Kopflampe. 300 Meter weiter waren wir wieder ran, der Schnee war jetzt knietief. Wir nahmen die kürzeste Route über diesen Acker – es dauerte ewig. Der jeweils Erste schwitzte wie ein Ochse, der Letzte fror wie ein Schneider. Keiner wollte hinten frieren und keiner wollte vorne keuchen. Jeder wollte in der Mitte fahren. 500 Meter in 17 Minuten, das versprach ja langsam richtig lustig zu werden.

Nach diesen 17 Minuten mussten wir erst mal 7 Minuten die nächste Route diskutieren. Bei der Geschwindigkeit hätte ich für die kommende Woche komplett Urlaub einreichen müssen. Wir einigten uns auf die Straße in Richtung Horni Blatná in der Hoffnung, daß wir eine Skispur am Waldrand finden. Und tatsächlich, am Waldrand querte unter 15 Zentimeter Neuschnee die am Abend zuvor vom „Käss(e)bohrer“ aus Boži Dar gezogene Ski-Skating-Piste die Straße. Matthias testete, sie stand und kurz danach wir auf ihr. Jetzt ging's scheinbar hoch bis zum Mond. Der Anstieg wollte kein Ende nehmen und als er vorbei war, bog die Spur ab und wir von ihr. Ich kannte das Gelände nicht, aber Matthias und Jörg rieten ab über die kommenden großen Freiflächen zu fahren nach der gerade gemachten Erfahrung. Also auf in Richtung Straße von Horni Blatná nach Boži Dar. Entgegen allen Voraussagen war diese hier geschoben, fast genau noch 500 Meter, dann bog das Geschobene ohne uns nach rechts ab. Immerhin der feine Hauch einer zu 95 Prozent zugewehrten Spur zeigte uns den Weg auf der Straße nach Boži Dar. So brauchten wir nur 19 bis 28 Zentimeter tiefen Schnee treten statt 20 bis 30 Zentimeter tiefen. Wir konnten unsere Geschwindigkeit dadurch etwa verdoppeln auf einen Kilometer in 17 Minuten.

Kurz vor 8:00 sahen wir Boži Dar und den „Käsebohrer“, wie er eine wunderschöne neue Loipe in Richtung Pernink zog. Hätten wir nicht den Lokführer erschreckt, statt dessen an Maria P.'s Brust geschlummert, würden wir gleich nur knapp eine Stunde bis Boži Dar benötigen. Jaja. Kurz nach 8:00 konnte ich endlich in der Penzion Daniela ein großes Bier bestellen. Würste hatte ich ja noch genug, und die Knacker schmeckte gerade ausgezeichnet.

Eine Viertelstunde nach uns kamen Lutz und Stephan G. auch in der Penzion an. Ihren Zeitangaben zu Folge waren sie eine gute Stunde später an Maria P. gewesen als wir. Und wir haben nicht getrödelt, und es war auch kein Sonntagsspaziergang.

Stephan schlief jetzt schon im Sitzen, dabei hatte er was zu trinken bestellt. Und von Essen hatte er auch angefangen zu erzählen..., aber den Satz nicht mehr beendet, geschweige denn in seinen Riegel gebissen. Da waren wir noch nicht einmal 12 Stunden, also nicht einmal einen halben Tag, unterwegs und hatten erst knapp die Hälfte der Strecke bis Pilsdorf geschafft. So konnten wir erst einmal Jörgs und Tomys Drängelei nicht nachgeben. Stephan brauchte noch ein paar Minuten. Die Route auf halber Höhe nördlich um den Keilberg (Klinovec) war ja klar und nach Auskunft von Matthias auch immer bestens präpariert. Als wir dann in Richtung Unterführung zum Skihang liefen, sahen wir alle Vier schon auf halber Höhe am Abfahrtshang laufen.

An der nächsten Straßenkreuzung und auf der Straße hoch zum Keilberg herrschte Chaos. Die Polizei regelte den Verkehr und die Autos kamen alle rückwärts wieder runter. Ohne Schneeketten ging hier nix mehr. Scheinbar hatte der „Käsebohrer“ die gleichen Probleme. So hatte wir keine große Mühe, die eine gute Viertelstunde vor uns gestarteten vier Schneetreter wieder einzuholen. Auf der Straße von Boží Dar nach Horní Halže, ca. 4 bis 4,5 Kilometer vor Horní Halže, waren wir wieder ran und vorbei. An eine parallele Umfahrung war bei diesen Schneemengen nicht zu denken.

Jörg, Tomy und Matthias hatten Angst um ihre Ski. Da leicht gesplittet war, hatten sie Befürchtungen, sich den Belag zu ruinieren, wenn sie am Straßenrand fahren. Ich hatte die nicht. Im Gegenteil, nach den tiefen Riefen beim Rogaining zwei Wochen zuvor in Nove Město wäre ein neuer feiner Steinschliff echt genial. Stephans Ski sahen ähnlich aus und Thomas S. hatte auch keine Lust zu laufen. Wir vereinbarten in Mědnec im Hostiněc zu warten. Ein paar Minuten mehr Pause würden uns gut tun. Wir freuten wir uns schon auf Gulasch oder Schweinebraten mit Knödel und Kraut, Knoblauchsuppe und Bier. Ich weiß gar nicht mehr, wie oft ich mir das einredete, Es roch schon danach. Das gibt's schließlich in jedem richtigen böhmischen Hostiněc. Kurz vor Eins (13:00) standen wir davor, um Eins saßen wir drin und eins nach Eins dann die Ernüchterung – Es gab nur Hühnerbrühe und Würstchen.

Wenigstens gab's Bier. Nach und nach trödelten wir alle ein, und alle waren genau so hell begeistert von der Vielfalt der Auswahl und Reichhaltigkeit der angebotenen Speisen. Als Zurbrot halfen da nur Riegel. Mit eben diesen zwischen den Zähnen wurde der nächste Plan geschmiedet. Ich plädierte für Weiterfahrt auf der Straße, Matthias für Nutzung der Schiene. Wir entschieden uns für die Schiene. Als wir dann drauf standen, war mir klar, daß von hinten nichts kommen konnte. Das Gleis war so zugeweht, daß die üblichen böhmischen Triebwagen sehr wahrscheinlich stecken geblieben wären. Die Woche über fuhr eh' kein Zug mehr auf dieser Strecke.

Doch bevor wir das Gleis erreichten, hatten wir endlich jemanden gefunden, der uns bis dahin die Spur trat. Wir hatten gerade links den Weg über eine frisch getretene Spur eingeschlagen, als uns rechts auf dem Wanderweg ein junges Reh (Frau) überholte. Also schnell rüber und hinterher und nur nicht überholen, es war noch ein weiter Weg bis Buffalo.

Die Olsenbande war ein Scheißdreck gegen uns und vor allem nur halb so clever. Schließlich waren wir ein flotter Sechser und die Olsenbande nur ein rauchender, hopsender und ewig zaudernder dicker Dreier.

Nach drei Kilometern verließen wir wieder die eingefahrenen Gleise, und es ging im rasanten Tempo übers Feld runter zur Straße. Wenn es nur immer so flott gehen würde. Lediglich die Einschlüge im plötzlich durchbrechenden oben angeeisten Schnee waren nicht so doll und minderten etwas die B-Note. Doch dann hatten wir Glück, eine nicht eingeplante und gedachte Spur erfreute unser sonniges Gemüt und ließ die nächsten Kilometer plötzlich in ganz anderem Licht erscheinen. Es ging voran wie noch nie. Zudem lachte schon seit Vormittag immer mal die Sonne. Was für ein wunderbarer Tag, was für eine tolle Tour, was für ein Abenteuer mitten im Erzgebirge.

Doch dieses Glück war nicht von langer Freude. Nach etwa 30 Minuten bog die Spur nach links ins Unterholz ab, gerade da wo unser Weg sich wieder in Richtung Himmel neigte. Also doch wieder Schnee treten, und die Wanderkarte versprach 2,5 lange Kilometer durchgängig ansteigenden Weg. Satzung lag nun mal nicht im Tal. Doch was war da vorn. Da bewegte sich was. Je näher wir kamen, um so deutlicher sah ich zwei Kinder, vielleicht 8 bis 10 Jahre, die mit Ihrem Vater eine Schneeballschlacht machten. Kurz bevor wir da waren, stiegen sie

wieder auf ihre Ski und stapften lustig und lachend uns entgegen. Sogleich drehte ich mich um, Stephan lachte nicht so, Jörg hatte schon mächtig abreißen lassen, und der Rest war nicht mehr zu sehen. Sie werden schon gleich wiederkommen. Die Kinder waren zu leicht, als das sie uns ein feste Spur hinterlassen hätten. Weitere 20 bis 30 Minuten bergan bog die Spur endlich ins Skigebiet von Satzung ab.

Endlich gespurt. Sogar schwatzen kann man nebeneinander – zwei Spuren parallel. „Laßt mal die Leute noch vorbei, die haben's eiliger als wir.“ Bis zur Dunkelheit bzw. kurz nach Einsetzen der Nacht schaffen wir das bei diesen Bedingungen bis Kühnheide. Nach Aussage von Jörg, Matthias, Thomas S. und Tomy ist ab hier bis Kühnhaide gespurt: „Die Skimagistrale ist immer gespurt.“ Es ging gut voran, dachten wir. Dann zweifelten wir aber doch an uns. Vor uns fuhr eine etwas kräftigere Dame, und sie fuhr wirklich kein Rennen. Sie schob einfach immer nur ganz gemütlich ein Bein vors andere. Wir kamen keinen Meter näher, im Gegenteil, sie rannte uns förmlich davon. Ich kam mir vor wie eine Schnecke auf einem Nagelbrett. Und es wurde noch besser. An der Hirtsteinbaude endete abrupt die Spur. Den Hang runter bis zur Straße ging's noch ganz flott, aber dann...

Aber dann war zwar an der Waldecke noch einmal ein Schild zu sehen – aber kein Weg mehr zu erahnen. Thomas S. und Jörg schlugen vor, daß wir uns gerade durch den Busch durchzuschlagen. Nach etwa einem halben Kilometer müsste die Magistrale wieder kommen. Gesagt getan und mitten durch. Und tatsächlich, die Skimagistrale kam nach dem Unterholz, aber eine Spur kam nicht mit ihr. Doch dann hatten wir doch noch Glück. Zwei Ecken und etwa 500 Meter weiter war eine kleine Schutzhütte, von der eine Spur bis zum Ortseingang Reitzenhain führte.

Unter der Brücke in Reitzenhain verloren wir Thomas S. aus den Augen, als wir unsere Stirnlampen wieder rausholten und aufsetzten, einmal in unsere Schnitten bissen und noch etwas Dünnes unterzogen. Thomas musste seine Stirnlampe nicht rausholen, er hatte sie am heutigen Morgen gar nicht erst abgesetzt. Nach einer wilden Verfolgungsjagd über die Felder in Reitzenhain bog seine Spur plötzlich in die örtliche Rundloipe von Kühnheide ab. Da wir keine „Stadtrundfahrt“ in Kühnhaide gebucht hatten, setzen wir hier die Verfolgung aus und nahmen den kürzesten Weg zum Sportplatz, wo Ullrich schon auf uns wartete und hoffte, uns diesmal alle besoffen zu bekommen. Gegen 18:45 sahen wir seine Laterne vor der Hütte stehen, lärmten, klopfen und traten unter großem Hallo hinein. Etwa 15 bis 20 Minuten später hatte Thomas S. noch mal die Kurve gekriegt und den Absprung aus der Rundloipe geschafft.

Ulli's Aussage nach gibt es ausschließlich Glühwein, Grog und Gänsefett. Schließlich hätten wir ja noch ein ganzes Stück Weg vor uns, und da ist reichlich Trinken und eine ausgewogene Ernährung besonders wichtig. Eigentlich hatten wir uns jeder ein Bier vorgestellt und redeten schon seit einer Stunde fast nur noch davon. Glühwein war da nicht gerade ein Trost. Ulli konterte sofort: „Letztes Jahr hat keiner eins getrunken.“ Das konnten wir ihm so beim besten Willen nicht bestätigen. Das Gänsefett schmeckte hervorragend. Schließlich kochte er noch Tee, und vier Kamenzer hatte ich ja auch noch. Warum soll ich diese noch weiter im Rucksack tragen? Aus meiner Teekanne könnte ich ja auch mal einen Schluck trinken? Gesagt – getan. Stephan hatte mittlerweile auch wieder Mut geschöpft, die letzten paar Kilometer noch zu schaffen.

Gegen 19:15 kamen Lutz und Stephan G. in Kühnhaide an. Sie wollten hier schlafen und am Sonntagfrüh zeitig wieder los. Wir nahmen gegen 19:30 unsere vorletzte Etappe in Angriff, nachdem sich nach einer hitzigen Debatte Jörg, Matthias und Thomas S. endlich auf eine Route einigen konnten. Auf dieser Tour konnte es passender Weise nur der Königsweg sein.

Kaum auf dem Damm im Grünen Graben im Tal der Schwarzen Pockau angelangt, verloren wir erneut Thomas S. Diesmal waren wir jedoch vorn. Jörg fuhr einige hundert Meter zurück und holte ihn ab. Thomas' GPS hatte schlapp gemacht, während des Batterietauschs waren wir entschwinden. Dank Matthias' Ortskenntnis kamen wir gegen 22:30 so in Olbernhau an, daß genau gegenüber die Straße zum letzten Posten, offene Schutzhütte Hand, begann. Gegen 23:00 hinterlegten wir dort unsere letzte Karte und stärkten uns nochmals kurz. Gegen 23:15 machten wir uns auf nach Pilsdorf – die letzte Etappe einer verrückten Tour. Schon seit Stunden leuchtete uns immer mal der Vollmond. So war es auch jetzt. Kurz vor Mitternacht lag uns Pilsdorf zu Füßen. Es galt nur noch den letzten Hang runter zu rutschen und danach die letzten paar Meter durch Pilsdorf zu Kolja und Claudia entlang zu schleichen bzw. zu eiern. Doch oje, Koljas Ferienhaus liegt am Ortsende –also kurz vor Freiberg- und ich war links wie rechts mächtig luftbereift.

00:14 –so ist es dokumentiert- standen wir bei Kolja in der Tür. Wir waren jetzt fast 140 Kilometer in knapp 26 und einer dreiviertel Stunde ununterbrochen unterwegs, wir hatten Hunger, wir hatten Durst und vor allen keine Lust mehr auch nur noch einen Meter Ski zu fahren. Meine Luftbereifung war so groß, daß ich das Aufstechen der Blasen der Durstbekämpfung vorzog, obwohl schon seit Stunden von nichts anderem als Bier geredet wurde.

Herzlichen Dank allen Helfern und Organisatoren für die hervorragende Organisation, für die freundliche Bewirtung, für die Unterkunft in Pilsdorf, für den vielen Schnee... und die damit verbundenen Erlebnisse. ...und natürlich den anderen Fünf in unserem flotten Sechser für die schöne du tolle Skitour.